

## ■ AUFSCHWUNG VERZÖGERT SICH

*Aufgrund der anhaltenden Schwäche der Binnennachfrage – die in einer Stagnation der Einzelhandelsumsätze und einem Rückgang der Bauproduktion zum Ausdruck kommt – ist die Entwicklung in der Exportindustrie von besonderer Bedeutung für den weiteren Konjunkturverlauf. Im III. Quartal hat sich laut WIFO-Konjunkturtest die Beurteilung der Exportaufträge durch die Unternehmen der Sachgütererzeugung leicht verbessert. Hingegen hat sich das gesamte Geschäftsklima eingetrübt. Die Kapazitätsauslastung bleibt schwach, sodass sich auch für die Investitionstätigkeit keine Belebung abzeichnet.*

Im Sommer entwickelten sich die Konjunkturindikatoren sehr unterschiedlich. Die Konjunktur befindet sich in einer labilen Situation, die vorliegenden Daten deuten auf eine Verzögerung des Aufschwungs hin. Die Unternehmen beurteilen die aktuelle Auftragslage etwas günstiger als zuletzt. Unerwartet kam aber der Rückschlag im Geschäftsklima der Industrie, den der WIFO-Konjunkturtest für das III. Quartal anzeigt. Nachdem sich die Produktionserwartungen der Unternehmen in der Sachgütererzeugung im I. und II. Quartal merklich verbessert und so den Beginn eines Aufschwungs angedeutet hatten, ging der Indikator im Juli wieder zurück (Saldo der optimistischen und pessimistischen Meldungen +3 Prozentpunkte, nach +7 im II. Quartal). Dies betrifft alle Branchen, besonders aber die Bereiche Vorprodukte (Eisenhütten, Gießereien, Papier) und Investitionsgüter (Maschinen, Fahrzeuge, Elektrogeräte), die im Konjunkturzyklus früh reagieren.

Seit Jahresbeginn ist die Kapazitätsauslastung in der Sachgütererzeugung nicht gestiegen, der Auslastungsgrad liegt um 2 Prozentpunkte unter dem längerfristigen Durchschnitt. Die Investitionen in neue Kapazitäten bleiben deshalb gering. Der WIFO-Investitionstest vom Juli lässt einen deutlichen Rückgang der Investitionstätigkeit im Jahr 2002 erwarten. Auf die geringe Investitionsbereitschaft weist auch die Abnahme der Importe an Investitionsgütern zu Jahresbeginn um 8% hin.

In dem durch Verunsicherung geprägten Wirtschaftsklima, das im Konjunktur- und Investitionstest des WIFO zum Ausdruck kommt, schlägt sich die labile Situation der Weltkonjunktur nieder. In den USA expandierte das BIP im II. Quartal mit +2,1% gegenüber dem Vorjahr weniger als von der Mehrzahl der Beobachter erwartet. Die Kursverluste auf den Aktienmärkten haben sich im Juli beschleunigt und dürften Konsum- und Investitionsnachfrage weiter dämpfen. Der Rückgang des Einkaufsmanagerindex im Juli deutet darauf hin, dass die Pro-

Der Konjunkturbericht entsteht  
jeweils in Zusammenarbeit aller  
Mitarbeiter des WIFO.

duktion kaum mehr expandiert. Allerdings sind in den USA auch einige positive Signale zu verzeichnen: Die Nachfrage nach Informationstechnologien, deren Zusammenbruch die Rezession 2001 wesentlich geprägt hat, beginnt wieder zu expandieren, und der negative Außenbeitrag zum BIP weist darauf hin, dass die Nachfrage in den USA weiterhin deutlich stärker wächst als in den anderen Ländern.

Vor allem in Europa bremst die Stagnation der Inlandsnachfrage die Konjunktur. Verbrauchervertrauen und Geschäftsklima im Einzelhandel sind rückläufig. Die Bauwirtschaft kann sich nicht aus ihrer Krise lösen. Ebenso zeigen die Ausrüstungsinvestitionen noch keine Tendenzen einer Belebung. Wie im I. Quartal dürfte das Wachstum des BIP im II. Quartal in der Euro-Zone hinter jenem der USA zurückbleiben. Während die Inflation kontinuierlich nachlässt, beschleunigt sich der Anstieg der Arbeitslosigkeit. Die Wirtschaftspolitik verhält sich weiter abwartend.

Eine ausgeprägte Schwäche der Inlandsnachfrage zeigt sich auch in Österreich. Im Einzelhandel stagnierten die Umsätze im 1. Halbjahr auf dem Niveau des Vorjahres (real +0,1%). Die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern sinkt merklich, die Zahl der Pkw-Neuzulassungen war von Jänner bis Mai um fast 10% niedriger als im Vorjahr. In der Bauwirtschaft blieb der Produktionswert sogar in nomineller Rechnung nur knapp über dem Vorjahresergebnis (Jänner bis April +1%). Der WIFO-Konjunkturtest für die Bauwirtschaft kündigt im Tiefbau eine leichte Aufwärtstendenz an, im Wohnungsbau wird die Lage weiterhin als schlecht eingeschätzt. Die ungünstige Entwicklung der Inlandsnachfrage kommt auch in den Importdaten zum Ausdruck. Die Warenimporte lagen laut Angaben von Statistik Austria von Jänner bis April nominell um 4¼% unter dem Wert der Vorjahresperiode, die Cash-Daten der OeNB zeigen für Jänner bis Mai einen Rückgang um 1%. Während die Inlandsnachfrage schwach war, wurde der Export bis ins Frühjahr ausgeweitet. Laut Außenhandelsdaten von Statistik Austria erhöhte sich die Ausfuhr von Jänner bis April um durchschnittlich 2¼% (April +9,6%); Cash-Daten der OeNB zeigen von Jänner bis Mai einen Anstieg der Zahlungseingänge für Warenlieferungen um 5¾% gegenüber dem Vorjahr.

Vor dem Hintergrund der gedämpften Konjunktur ist keine Trendwende auf dem Arbeitsmarkt zu erkennen. Im Gegenteil, die Zahl der aktiv Beschäftigten war im Juli deutlich niedriger als im Vorjahr (-20.000, Jänner bis Juli -10.300), die Zahl der Arbeitslosen erreichte im Juli mit 192.000 den höchsten Sommerwert seit vier Jahren. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote betrug 7,0% der unselbständigen Erwerbspersonen bzw. 4,2% der Erwerbspersonen laut Eurostat. Der Preisauftrieb geht – geprägt durch sinkende Kosten von Energie und Telekommunikation – weiter zurück. Im Juni betrug die

Inflationsrate nur noch 1,7% (HVPI +1,5%). Dienstleistungspreise (vor allem Restaurants), aber auch die Kosten von Versicherungen sind deutlich höher als im Vorjahr.

## VON UNSICHERHEIT GEPRÄGTE KONJUNKTURSITUATION IN DEN USA

*Der Einbruch der Aktienkurse dämpft die Konsum- und Investitionsnachfrage in den USA. Allerdings scheint der Einbruch der Nachfrage nach Informations- und Kommunikationstechnologien zum Stillstand gekommen zu sein. In Südamerika weitet sich die Wirtschaftskrise rasant aus. Hingegen kommen aus Asien positive Konjunkturdaten.*

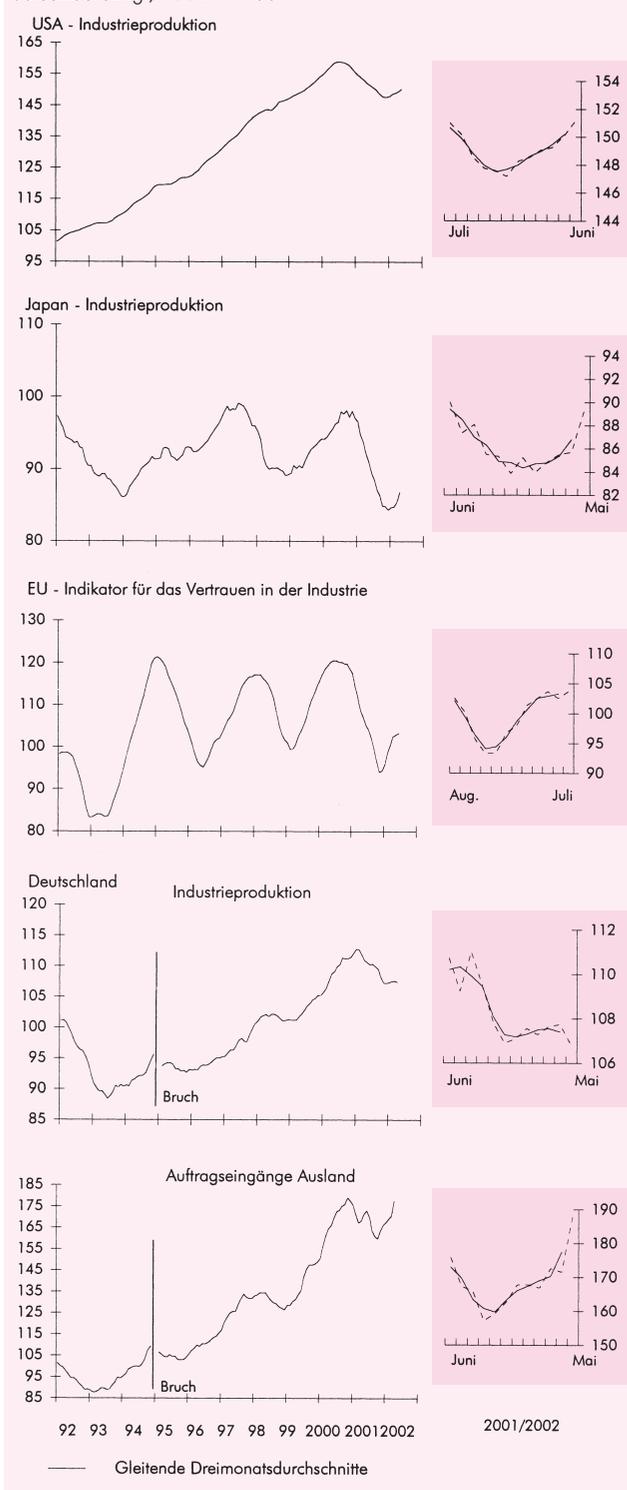
In den USA hat das Department of Commerce eine erste Schätzung für das BIP im II. Quartal veröffentlicht. Das reale Wachstum fiel demnach schwächer aus als von vielen Beobachtern erwartet. Es betrug nur ¼% gegenüber dem Vorquartal, das entspricht nach europäischer Berechnung +2,1% gegenüber dem Vorjahr. Die Zunahme des privaten Konsums hat sich merklich verlangsamt, spielte aber dennoch eine wichtige Rolle für die Expansion. Die Ausgaben für dauerhafte Konsumgüter (darunter Pkw) wurden, weiterhin unterstützt durch günstige Finanzierungsbedingungen, überdurchschnittlich ausgeweitet. Die Sparquote stieg leicht auf etwa 4% des verfügbaren Einkommens. Der Lageraufbau trug – wie schon im Quartal zuvor – erheblich zum Wirtschaftswachstum bei. Die Ausgaben für Informationstechnologie – deren Einbruch die Rezession des vergangenen Jahres wesentlich geprägt hat – waren erstmals seit dem III. Quartal 2000 etwas höher als im Vorquartal. Der Außenbeitrag war stark negativ, eine merkliche Ausweitung der Exporte wurde von der regen Nachfrage nach Importgütern weit übertroffen. Die Nachfrage expandiert in den USA demnach weiterhin rascher als bei den Handelspartnern.

Im Zuge der Publikation der BIP-Werte für das II. Quartal wurden auch Output und Nachfrage für die letzten Jahre teils erheblich nach unten korrigiert, vor allem weil privater Konsum und Investitionen schwächer waren als ursprünglich angenommen. Das BIP war demnach saisonbereinigt vom I. bis zum III. Quartal 2001 rückläufig und wuchs im Jahresdurchschnitt um nur 0,3% (statt bisher +1,2%). 2001 war das erste Rezessionsjahr seit 1991.

Im Juli 2002 hat sich der Kursrückgang auf den Aktienmärkten der USA stark beschleunigt. Dies war vor allem auf die zahlreichen Meldungen über nicht adäquate Buchführungspraktiken von Großunternehmen zurückzuführen. Der S&P500-Index verlor von Jahresbeginn

## Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 1991 = 100



2002 bis Ende Juli 27%. Die Kursverluste wirkten dämpfend auf die Konsum- und Investitionsnachfrage. Eine Schätzung des Ausmaßes der Wachstumsbeeinträchtigung ist zur Zeit noch schwierig, erste Indikatoren für das III. Quartal deuten auf eine schwache Entwicklung hin. Zuletzt war insbesondere das Konsumentenvertrauen rückläufig. Im Juli sank auch der Einkaufsmanagerindex des ISM markant, laut diesem Indikator ist die Produktion kaum noch gestiegen.

In Südamerika hat sich die wirtschaftliche Talfahrt weiter verschärft. Argentinien ist zahlungsunfähig, das BIP dürfte im I. Quartal um mehr als 15% geringer gewesen sein als im Vorjahr. Auch in Brasilien, Uruguay und anderen Ländern bremst eine äußerst restriktive Zins- und Budgetpolitik die Nachfrage.

Hingegen kommen positive Meldungen aus Asien. Der Export aus Japan und Südkorea nach Nordamerika hat sich merklich erholt. Auch im sensiblen Bereich der Informationstechnologien zeigt sich eine Zunahme der Nachfrage. Die japanische Notenbank versucht, den Anstieg des Yen-Kurses zu verhindern, weil dieser ein erhebliches Konjunkturrisiko mit sich bringt. Eine Belebung der Inlandsnachfrage ist nicht zu verzeichnen, die Deflation hält an. Das BIP übertraf im I. Quartal den Wert des IV. Quartals 2001 zwar um 1½%, gegenüber dem Vorjahr bedeutet das allerdings einen Rückgang um 1½%.

Die Preise auf den Weltmärkten für Erdöl pendelten in den letzten Monaten um 25 \$ je Barrel. Nachfrageseitig zeichnet sich kein starker Preisdruck ab. Aufgrund der Aufwertung des Euro ist Rohöl in Europa aber deutlich billiger als vor einem Jahr (Juni -18%).

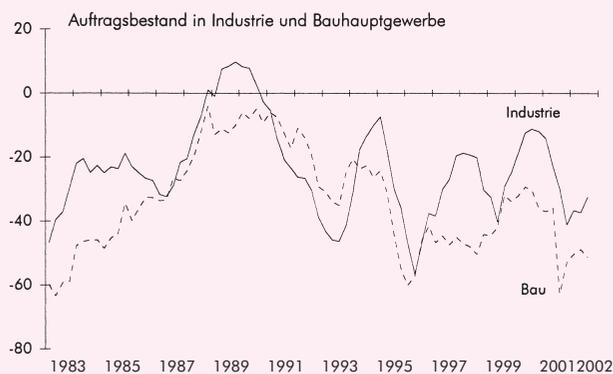
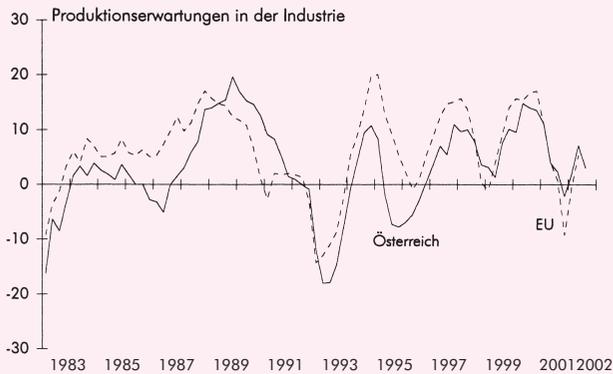
## SCHWÄCHE DER BINNENNACHFRAGE BREMST EUROPÄISCHE WIRTSCHAFT

*In Europa bildet die Zurückhaltung von Konsumenten und Investoren das wichtigste Konjunkturrisiko. Die Umfragen der Europäischen Kommission zeigen im Juli eine Stagnation der Stimmungsindikatoren. In Deutschland gehen die Auftragseingänge aus dem Inland und die Umsätze im Einzelhandel markant zurück.*

Im Euro-Raum wuchs das BIP im I. Quartal um 0,3% gegenüber dem Vorquartal und um 0,3% gegenüber dem Vorjahr. Für das II. Quartal erwartet die EU-Kommission eine Rate zwischen +0,3% und +0,7%; das würde einem Zuwachs von etwa ½% gegenüber dem Vorjahr entsprechen. Die positiven Impulse für die europäische Konjunktur kommen bislang ausschließlich von der Exportnachfrage. Damit hängt der Aufschwung entscheidend von der Entwicklung in den USA ab, während die Inlandsnachfrage keinen Beitrag liefert. Die Ausgaben der privaten Haushalte stagnieren, eine Erholung der Unternehmensinvestitionen ist noch nicht in Gang gekommen. Die Industrieproduktion expandierte – ausschließlich angetrieben von der Nachfrage aus den USA und Asien – im Frühjahr eher verhalten und ohne starke Aufwärtsdynamik.

Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



Die Umfragen der Europäischen Kommission unter Unternehmen des Euro-Raumes zeigten im Juli eine Stagnation des Vertrauensindicators. Die Produktionserwartungen haben sich in der Industrie seit April nicht weiter verbessert. Während die Auftragseingänge aus dem Ausland etwas optimistischer eingeschätzt wurden, ist die Beurteilung der gesamten Auftragssituation ungünstiger. Die Verbraucher zeigen sich weniger zuversichtlich als in den letzten Monaten. Besonders in Frankreich, Irland, Italien und den Niederlanden ging der Vertrauensindex zurück. Dies spiegelt sich auch in der ungünstigen Lagebeurteilung im Einzelhandel. Die Konjunktureinschätzung der Unternehmen hat sich seit Jahresbeginn markant verschlechtert.

Besonders in Deutschland sind keine Anzeichen einer bevorstehenden Erholung zu erkennen. Zwar haben sich in der Industrie die Auftragseingänge aus dem Ausland vor allem für Vorleistungen und Investitionsgüter seit Jahresbeginn erholt, die Nachfrage der deutschen Wirtschaft ist allerdings gedämpft: Die Auftragseingänge aus dem Inland an die Investitionsgüterindustrie waren im Mai um 7% geringer als im Jänner. Ähnlich blieb im Großhandel der Umsatz im 1. Halbjahr real um 4,9% unter dem Vorjahresergebnis. Die Umfragen des ifo bestätigen dieses Bild: Das Geschäftsklima hat sich in den letzten Monaten merklich eingetrübt, im Juli fiel der wichtige Konjunkturindikator deutlich. Die Nachfrage

der privaten Haushalte ist äußerst zurückhaltend. Der Einzelhandel setzte im 1. Halbjahr real um 3,7% weniger um als im Vorjahr.

Die ostmitteleuropäischen Volkswirtschaften leiden unter dem Fehlen von Nachfrageimpulsen aus Westeuropa. Die Kapazitätsauslastung ist niedrig, sodass auch die Nachfrage nach Investitionsgütern sehr schwach bleibt. Trotz der durchwegs ungünstigen Beschäftigungsentwicklung ist der private Konsum die treibende Kraft des Wachstums.

Die anhaltende Schwäche der Binnennachfrage in der EU prägt auch die Entwicklung der Leistungsbilanz: Im Euro-Raum ergab sich von Jänner bis Mai ein Überschuss von 5,4 Mrd. €, nach einem Defizit von 19,4 Mrd. € im Vorjahr. Während der Warenexport merklich zunahm, blieben die Importe gebremst durch die schlechte Binnenkonjunktur zurück.

In der Euro-Zone beschleunigt sich der Anstieg der Zahl der Arbeitslosen, die Arbeitslosenquote erreichte im Juni 8,4% der Erwerbspersonen. Die Inflation verlangsamt sich leicht. Im Juli betrug der Anstieg der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr nur noch 1,9%. Die Europäische Zentralbank hält den Hauptrefinanzierungssatz seit November 2001 bei 3,25%. Das Niveau der kurzfristigen Realzinsen ist damit um etwa ¾ Prozentpunkte höher als in den USA.

**RÜCKSCHLAG IN DER EINSCHÄTZUNG DES INDUSTRIEKLIMAS**

*Der WIFO-Konjunkturtest zeigt nach zwei Quartalen der Verbesserung von Geschäftslage und Produktionserwartungen einen Rückschlag in der Stimmung der Industrieunternehmen. Die Kapazitäten sind nach wie vor ungenügend ausgelastet.*

Laut WIFO-Konjunkturtest erreichte das Geschäftsklima in der heimischen Sachgütererzeugung im IV. Quartal 2001 seinen Tiefpunkt. Im I. und II. Quartal schlug sich der Konjunkturaufschwung in einer deutlichen Verbesserung der Produktionserwartungen der Unternehmen nieder. Nun hat sich im III. Quartal überraschend die Stimmung etwas verschlechtert. Der saisonbereinigte Saldo aus optimistischen und pessimistischen Meldungen ging für die Produktionserwartungen von +7 auf +3 Prozentpunkte zurück und für die Beurteilung der aktuellen Geschäftslage von +0,9 auf -2,3 Prozentpunkte. Dies ist für eine beginnende Konjunkturbelebung untypisch. Aus den Ergebnissen des WIFO-Konjunkturtests lässt sich dennoch eine Verzögerung des Aufschwungs ableiten.

Der Rückschlag in der Beurteilung der aktuellen Geschäftslage und der Produktionserwartungen für die

nächsten Monate betrifft alle Branchen, besonders aber jene Bereiche, in denen sich die Konjunkturerholung früh abgezeichnet hatte: den Basissektor, der Vorprodukte herstellt (Eisenhütten, Gießereien, Papierindustrie), die chemische Industrie und die technische Verarbeitung, die vor allem Investitionsgüter erzeugt (Maschinenbau, Elektrogeräte, Fahrzeuge).

Die Kapazitätsauslastung ist in der Sachgütererzeugung seit Jahresbeginn nicht gestiegen. Sie verharrt laut WIFO-Konjunkturtest bei 80,5%, deutlich unter dem langjährigen Durchschnitt. Die Notwendigkeit, in neue Kapazitäten zu investieren, ist deshalb gering. Der WIFO-Investitionstest zeigt, dass die Unternehmen der Sachgütererzeugung ihre Investitionspläne für 2002 deutlich zurücknehmen (nominell -7%). Darauf deutet auch die Außenhandelsstatistik hin. Die Einfuhr von Investitionsgütern blieb von Jänner bis April um 8% unter dem Vorjahresniveau. Der Großhandel mit Maschinen und Ausrüstungen setzte im 1. Halbjahr real um 6½% weniger um als im Vorjahr.

Statistische Daten für Produktion und Nachfrage liegen erst bis ins Frühjahr vor. Der arbeitstägig bereinigte Produktionsindex lag von Jänner bis Mai um ½% unter dem Niveau von 2001. Als besonders unbefriedigend erwies sich die Entwicklung in der Erzeugung von Vorprodukten.

Die Außenhandelszahlen von Statistik Austria reichen nur bis April. In den ersten vier Monaten wurde demnach nominell um 2¼% exportiert als im Vorjahr. Die Nachfrage aus Nordamerika, Osteuropa und den erdölproduzierenden Ländern expandierte deutlich rascher als jene aus dem EU-Binnenmarkt. Dies ist vor allem auf die markante Konjunkturschwäche in Deutschland zurückzuführen: Die Ausfuhr zum größten Handelspartner war von Jänner bis April um 3% geringer als im Vorjahr. Die Cash-Daten der OeNB weisen im Durchschnitt von Jänner bis Mai einen Anstieg der Eingänge für Warenzahlungen um 5¾% aus. Das Wachstum der Umsätze im Großhandel entspricht etwa der Zunahme der Ausfuhr (1. Halbjahr real +1½%). Die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung deuten darauf hin, dass sich die Auftragseingänge aus dem Ausland im II. Quartal noch deutlich, im III. Quartal allerdings kaum mehr verbessert haben.

## AUSGEPRÄGTE IMPORTSCHWÄCHE ENTLASTET LEISTUNGSBILANZ

Die Leistungsbilanz wies insgesamt in den ersten fünf Monaten 2001 einen Überschuss von 0,65 Mrd. € auf; das entspricht einer Verbesserung um 2½ Mrd. € gegenüber dem Vorjahr. Die erhebliche Verringerung des Abgangs in der Warenbilanz (Jänner bis Mai -1¾ Mrd. €) ist ein Ergebnis hoher preislicher Wettbe-

werbsfähigkeit, vor allem aber ein deutlicher Hinweis auf die geringe Dynamik der Inlandsnachfrage. Während der Export kräftig expandierte, gingen die Zahlungen für Wareneingänge laut Cash-Daten der OeNB in den ersten fünf Monaten des Jahres gegenüber dem Vorjahr um etwa 1% zurück. Die Außenhandelsdaten

---

*Die Schwäche der inländischen Nachfrage äußert sich auch in einem Rückgang der Warenimporte. Vor allem die Einfuhr von dauerhaften Konsumgütern und Investitionsgütern verringert sich merklich. Die daraus resultierende Verbesserung in der Handelsbilanz ist deshalb im Rahmen der Konjunkturanalyse Anlass für Besorgnis.*

---

von Statistik Austria zeigen für Jänner bis April sogar eine Verringerung der Importe um 4¼%. Besonders stark schrumpft die Nachfrage nach importierten Investitionsgütern. Die Einfuhr von Maschinen und Fahrzeugen lag von Jänner bis April um 8% unter dem Niveau des Vorjahres. Dies zeigt die anhaltende Schwäche der heimischen Nachfrage – vor allem nach dauerhaften Konsumgütern – und gibt einen weiteren Hinweis darauf, dass eine Belebung der Investitionstätigkeit noch nicht in Gang gekommen ist.

Der Tourismus entwickelte sich auch im Frühsommer erfreulich, die Umsätze waren im Mai und Juni nach vorläufigen Berechnungen um 5½% höher als im Vorjahr. Der Städtetourismus, der überdurchschnittlich vom Ausbleiben der Gäste aus Übersee betroffen ist, blieb deutlich hinter der allgemeinen Entwicklung zurück. Von Jänner bis Mai war der Überschuss in der Reiseverkehrsbilanz laut Cash-Daten der OeNB mit 2,55 Mrd. € um fast 1 Mrd. € höher als ein Jahr zuvor.

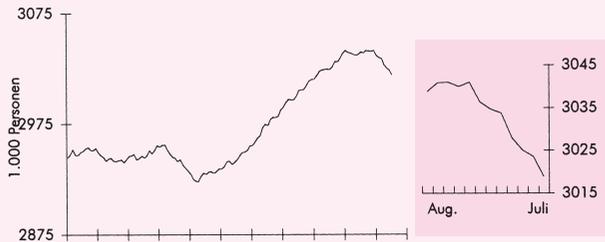
## STAGNATION IM HANDEL

Die Umsätze im Einzelhandel (ohne Kfz) stagnierten im Durchschnitt des 1. Halbjahres (real +0,1% gegenüber dem Vorjahr). Die schlechte Beschäftigungsentwicklung und pessimistische Konjunkturmeldungen dürften die Kaufbereitschaft gedämpft haben. Hingegen wirkten die gute Entwicklung im Tourismus und auch die leichten Realeinkommenszuwächse je Arbeitnehmer belebend. Im Kfz-Handel hielt die Flaute an: Die Umsätze waren von Jänner bis Juni real um gut 5% niedriger als ein Jahr zuvor. Unsichere Konjunkturaussichten und auch die Euro-Umstellung könnten zu einer Zurückhaltung bei der Anschaffung dauerhafter Güter erheblich beigetragen haben. Dies spiegelt sich auch in der Zahl der Neuzulassungen von Pkw, die von Jänner bis Mai um fast ein Zehntel niedriger war als im Vorjahr.

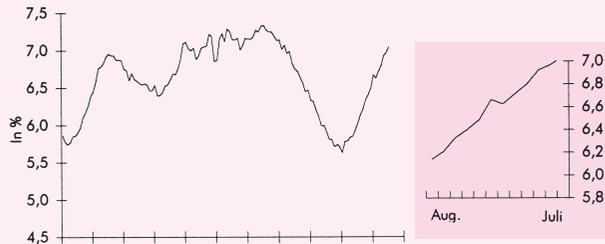
Wirtschaftspolitische Eckdaten

Saisonbereinigt

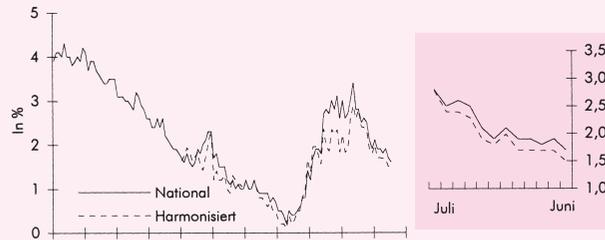
Unselbständig Beschäftigte<sup>1)</sup>



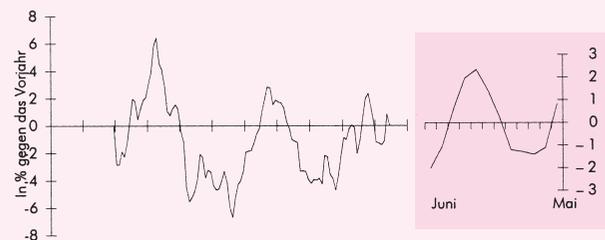
Arbeitslosenquote



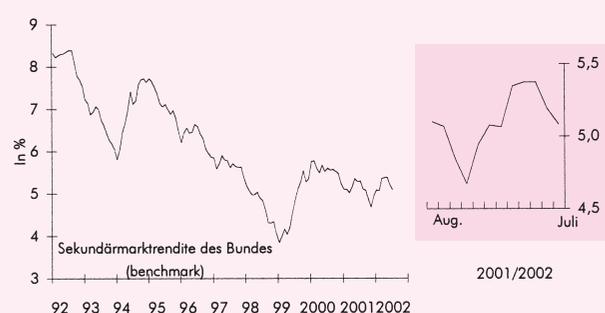
Inflationsrate



Effektiver Wechselkurs, real (unbereinigt)



Langfristiger Zinssatz (unbereinigt)



<sup>1)</sup> Ohne Präsenzdienner und Kindergeldbezieher.

KEINE ERHOLUNG DER BAUWIRTSCHAFT

Der nominelle Produktionswert in der Bauwirtschaft lag von Jänner bis April leicht über dem Niveau des Vorjahres (+1%). Dabei entwickelten sich der Hoch- und der Tiefbau ähnlich. Im WIFO-Konjunkturtest melden die

Unternehmen für die Monate Mai bis Juli eine leichte Abschwächung der Bautätigkeit gegenüber Jahresbeginn. Die Beurteilung der Auftragsbestände hat sich im Wohnbau weiter verschlechtert, im Tiefbau zeigen sich allerdings Tendenzen einer Besserung. Offenbar werden die Pläne für den Ausbau der Infrastruktur durch Asfinag und SCHIG nun allmählich bauwirksam. Die Bauwirtschaft beschäftigte im 1. Halbjahr um 3% weniger Arbeitskräfte als im Vorjahr (-6.500), die Zahl der Arbeitslosen war um 4.900 höher (+10%).

INFLATIONSRATE GEHT WEITER ZURÜCK

Der Anstieg des Verbraucherpreisindex gegenüber dem Vorjahr betrug im Juni 1,7%. Die Inflationsrate geht damit kontinuierlich zurück. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex erhöhte sich im Vorjahresvergleich um 1,5%. Die Telefongebühren sanken ebenso wie die Preise von Saisonwaren (Gemüse). Treibstoffe (-8%) sowie Beleuchtung und Beheizung (-3,3%) kosten deutlich weniger als im vergangenen Jahr. Dienstleistungen haben sich hingegen teils beträchtlich verteuert: Dies betrifft die Ausgaben für Bildung, in denen sich die Einführung der Studiengebühren niederschlägt, aber auch die Leistungen von Restaurants und Hotels (+3,4%) oder von Friseuren. Kfz-Versicherungen kosteten um fast 5% mehr als vor einem Jahr.

BESCHÄFTIGUNG SINKT MARKANT

Der Rückgang der Beschäftigung beschränkt sich nicht mehr auf die krisengeschüttelte Bauwirtschaft und die Bereiche öffentlicher Infrastruktur, sondern erfasst zunehmend die Sachgüterproduktion. Auch im Handel gehen Arbeitsplätze verloren. Eine Trendwende zeichnet sich nicht ab.

Die seit mehreren Quartalen anhaltend schlechte Konjunkturlage spiegelt sich auch auf dem Arbeitsmarkt. Im Juli lag die Zahl der unselbständig Beschäftigten (ohne Präsenzdienner und Karenzgeldbezieherinnen) um 20.000 unter dem Niveau des Vorjahres (1. Halbjahr -8.500). Die Zahl der Arbeitslosen überstieg das Vorjahresniveau um 27.000 (1. Halbjahr +36.500). Von den Arbeitsplatzverlusten besonders betroffen ist die Bauwirtschaft. Die Situation verschlechtert sich nun auch in der Metallindustrie sowie im Textilsektor, der Bauzulieferung und der Möbelindustrie merklich. Im Tertiärbereich hält der Beschäftigungsabbau im öffentlichen Dienst, in den Betrieben des Verkehrswesens und der Nachrichtenübermittlung an. Im Handel sinkt die Beschäftigung seit dem Frühjahr deutlich. Lediglich der Tourismus, wirtschaftsnahe Dienstleistungen sowie das Unterrichts- und Gesundheitswesen bieten zusätzliche

Arbeitsplätze an. In einigen Branchen steigen sowohl Beschäftigung als auch Arbeitslosigkeit – vor allem aufgrund des hohen Angebots an ausländischen (Saison-) Arbeitskräften.

### **SCHWACHES STEUERAUFKOMMEN**

Das Steueraufkommen blieb im 1. Halbjahr merklich unter den Erwartungen, die Bruttogesamteinnahmen lagen um 1,4% unter dem Niveau des Vorjahres. Dies ist

vor allem auf einen Ausfall an Körperschaft- und Einkommensteuer zurückzuführen. Hier kommen vor allem die Vorzieheffekte von 2001 aufgrund der Anspruchsverzinsung zum Tragen. Aber auch das Aufkommen an Umsatzsteuer (+0,4%) wuchs erheblich langsamer, als die Daten für den nominellen Konsum erwarten lassen würden. Ausgabenseitig belastet vor allem der starke Anstieg der Arbeitslosigkeit die öffentlichen Haushalte.

Abgeschlossen am 7. August 2002.